



KARÁCSONY, M.; ZIBELL, B. (Hrsg.) (2018): *Frauennetzwerke in Architektur & Planung – Erfahrungen, Orientierungen*. Zürich: Edition Hochparterre, 126 Seiten, ISBN/ISSN 978-3-909928-48-4.

Vom Sinn und Nutzen von Frauennetzwerken in Architektur & Planung. Eine Bilanz

In leuchtend frischem und unbekümmerten Orange kommt der im Hefteformat gehaltene, von der Architektin Maya Karácsony und der Planerin Barbara Zibell herausgegebene schmale Band *Frauennetzwerke in Architektur & Planung. Erfahrungen, Orientierungen* daher. Der Titel verspricht jedoch Gewichtiges, nämlich eine Bilanz von Sinn und Nutzen des beruflichen Instruments «Netzwerk» für Frauen in Planung und Architektur – ein Werkzeug, dessen Absenz in der Sozialkonstellation von Frauen immer wieder moniert und als Argument für eine weniger erfolgreiche professionelle Laufbahn angeführt wird: also ein wichtiges Buch für Berufsfrauen.

Wie Beatrice Aebi, Planerin und Präsidentin des 2003 gegründeten Berufsnetzwerks *frau + sia*, im Vorwort festhält, war der Anlass zu dieser Reflexion die Auflösung des Frauennetzwerks Planung, Architektur, Frauen (P,A,F) im Jahr 2012 und der darauf folgende Wunsch, diese Erfahrung zu dokumentieren und zu untersuchen. In der Einführung der Herausgeberinnen kann man nachlesen, wie zu Beginn der 1990er Jahre eine Aufbruchsstimmung die Architektinnen und Planerinnen auch in der Schweiz erfasste. Nach dem Vorbild der 1981 entstandenen Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen (FOPA) in Berlin gründete eine Gruppe von Berufsfrauen 1994 in Zürich den gesamtschweizerischen Verein Planung, Architektur, Frauen (P,A,F).

Im ersten Kapitel des Buches rekonstruiert die Historikerin Christiane Schröder die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der P,A,F. Der Verein erwuchs grundsätzlich aus dem regional entwickelten Interesse zahlreicher Berufsfrauen nach einer

effizienteren Vertretung ihrer Anliegen in der Branche, aber auch als Möglichkeit, spezifische Gender-Thematiken aufzugreifen. Die zu Beginn der 1990er Jahre formierte Frauenlobby Städtebau in Zürich, die Arbeitsgemeinschaft Berner Architektinnen und Planerinnen (ABAP) und der Freiraum für Frauen in Basel (FFF) traten der P,A,F als Gruppenmitglieder bei und setzten vielen der Themen, die in der Pionierphase der P,A,F in den Fokus der gemeinsamen Arbeit gerieten. Gleichzeitig versuchte der Verein, seine Mitglieder fachlich und persönlich zu unterstützen, vermittelte Expertinnen für Gutachten und Vorträge, nahm über Stellungnahmen und Einsprachen am öffentlichen Diskurs teil und regte Studien und Untersuchungen zu frauenspezifischen Themen an. Die P,A,F, die bald mehrere Regionalgruppen verzeichnete und ein Bulletin herausgab, hatte auch den Ehrgeiz, eigene Forschungsaufträge zu akquirieren. Dies gelang bereits 1997 mit der Mitträgerschaft am nationalen Projekt «Frau am Bau», das Chancengleichheit und Personalentwicklung in der Bauplanungsbranche thematisierte. Bald wurde jedoch klar, dass die Energieressourcen der Berufsfrauen für manche der zusätzlichen Anliegen des Vereins wie das arbeitsintensive Engagement im aktuellen Planungsgeschehen nicht ausreichten und dass die Wirkung dieser Einsätze auch eher bescheiden ausfiel.

Wenn man die erste Buchhälfte durchblättert, begegnet man einer Vielzahl von Projekten, Workshops, Werkstattgesprächen und Fortbildungskursen der P,A,F, wie beispielsweise die Initiierung des weitreichenden Projekts Lares im Jahr 2005, das sich für eine gendergerechte Planung von Architektur und Umwelt einsetzte und Frauen in der Bauplanungsbranche eine Stimme als Expertinnen verlieh. Dennoch gelang es dem Verein nicht, im Lauf von beinahe zwei Jahrzehnten eine stabile und effiziente Organisationsstruktur zu etablieren. Die Mitgliederzahlen schwanden, eine Situationsanalyse verriet substanzielle Mängel der internen wie externen Kommunikation, auch das Vereinsimage wies Defizite auf. 2011 beantragte der Vorstand schliesslich die Auflösung des Vereins. Auf zwei Doppelseiten visualisiert eine Zeitachse die Etappen dieser Entwicklung. Diese dokumentiert die Dichte von Initiativen und Aktivitäten und den bemerkenswerten Effort der P,A,F, Diskurs und Praxis der schweizerischen Planungs- und Baukultur zu erweitern und zu emanzipieren. Im ersten Teil des zweiten Kapitels gibt Maya Karácsony, eine der Gründungsmitglieder, einen Überblick über die Situation der Schweizer Bauplanungsfachfrauen zu Beginn der 1990er Jahre und deren Weiterentwicklung über die zahllosen lokalen Initiativen und Gruppierungen hinaus, wodurch sie deren wachsende institutionelle und unternehmerische Bedeutung nachzeichnet. Im zweiten Teil desselben Kapitels wirft Barbara Zibell, ebenso eine Zeiteugin, ein Schlaglicht auf die Schwesterorganisationen in Deutschland und in Österreich.

Die Aktualität von Frauennetzwerken, ihre Dynamik, ihre Funktion und vor allem ihre Zukunft werden vom dritten Kapitel an in Form von Thesen, Interviews und Statements dargelegt sowie die aus der Erfahrung gewonnenen Orientierungsparameter diskutiert. Trotz der Bedeutung, die Netzwerke seit den 1990er Jahren vermehrt als neue Spielart politischer, sozialer und kultureller Partizipation gewonnen haben, manifestierten sich gewisse strukturelle Schwachstellen, wie hohe Fluktuation, Instabilität, Heterogenität, Passivität, Koordinationshürden oder auch die mangelnde Akzeptanz des Umfelds zu ernst zu nehmenden Problemen. Im Buch werden schliesslich drei Thesen zum Werkzeug «Netzwerk» formuliert, die von verschiedenen Standpunkten und Autorinnen beleuchtet werden. Sie sprechen zum einen eben diese Schwachstellen an, formulieren aber auch eine positive Bilanz in Hinblick auf eine wichtige kulturpolitische Aufgabe von Netzwerken im demokratischen Kontext: Sie vermögen es, Einfluss auszuüben und Veränderungen einzuleiten, was soviel bedeutet wie den Perspektiven, Anliegen und Bedürfnissen einer beruflich marginalisierten Gruppe, nämlich der der Planerinnen und Architektinnen, eine Stimme und Wirkkraft zu verleihen.

Das vierte und letzte Kapitel, das auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Netzwerken und Vereinen herausarbeitet, schliesst mit Erkenntnissen, Empfehlungen, aber auch mit offenen Fragen ab, wie beispielsweise Fragen nach zukünftigen Formen der Vernetzung in der digitalen Welt von heute. Nebst der Identifikation mit geteilten Zielen und dem Gemeinschaftlichen der Projektarbeit sind – so ein Fazit – auch äusserliche Rahmenbedingungen wie Struktur, Organisation und Finanzierung ausschlaggebende Faktoren für die erfolgreiche Durchführung von Netzwerken. Zusammengefasst in zwei kurzen Listen werden die To-Dos und die No-Gos auf den Punkt gebracht und zudem von unterschiedlichen Berufsfrauen kommentiert und ergänzt. Die Gründe für das postulierte Fortbestehen dieser Vernetzungsstrukturen verdichten sich um die Themen der Gleichberechtigung und der Förderung von Berufsfrauen, reiben sich jedoch gleichzeitig an Fragen des Generationenunterschieds und des feministischen Engagements. Ruth Becker spricht unter dem Titel *Der schwierige Transfer zwischen Theorie und Praxis* zudem die Schwierigkeit an, den komplexen aktuellen Genderdiskurs in eine operative Praxis umzusetzen.

Die weitreichende Publikation, die hauptsächlich durch die Unterstützung verschiedener Frauenorganisationen und privater Geldgeberinnen realisiert werden konnte, wird durch eine Liste ehemaliger P, A, F-Mitglieder sowie ein Verzeichnis der aktiven Frauennetzwerke in Deutschland, Österreich und der Schweiz abgerundet.

(Dr. Eliana Perotti)